



## Die Korintherbriefe – Konflikte zwischen Apostel und Gemeinde

### Vorlesung SS 2008

- |        |  |
|--------|--|
| 14.04. | 1. Einführung:<br>Die Korintherbriefe in der Geschichte und Theologie des Neuen Testaments |
| 21.04. | 2. Die Paulusbriefe im Kanon   |
| 28.04. | 3. Die Korintherbriefe in der Geschichte der korinthischen Gemeinde                        |
| 05.05. | 4. Der Erste Korintherbrief  |
| 19.05  | 4.1 Einleitungsfragen  |
| 26.05  | 4.2 Kreuzestheologie   |
| 02.06. | 4.3 Kirchentheologie   |
| 09.06. | 4.4 Auferstehungstheologie   |
| 16.06. | 5. Der Zweite Korintherbrief   |
| 23.6.. | 5.1 Einleitungsfragen  |
| 30.06. | 5.2 Apostolatstheologie  |
| 07.7.  | 5.3 Versöhnungstheologie   |
| 14.07. | 6. Theologie in Briefen  |

## Aus der Ankündigung

### Kommentar

- **Problemstellung**  
Die beiden Korintherbriefe, die in das Neue Testament aufgenommen worden sind, zeichnen sich einerseits durch eine aussagekräftige, anspruchsvolle, tiefgründige Theologie aus: Kreuzestheologie, Auferstehungstheologie, Versöhnungstheologie – die wichtigsten Texte dieser Thematik finden sich in der korinthischen Korrespondenz. Andererseits sind die beiden Briefe sprudelnde Quellen für die Geschichte des Urchristentums; Paulus argumentiert durchweg dicht an der Lebenssituation der kleinen christlichen Gemeinde, die sich durch seine Mission in einer pulsierenden Großstadt gebildet hat. Der Erste Korintherbrief arbeitet Konflikte innerhalb der Gemeinde, der zweite zwischen der Gemeinde und dem Apostel
- **Zielsetzung**  
Die Vorlesung führt an einem kleinen Beispiel in die Geschichte des Urchristentums und an charakteristischen Beispielen in zentrale Themen der paulinischen Theologie ein.
- **Arbeitsweise**  
Vorlesung mit Fragemöglichkeit, Skriptum, Powerpoint-Präsentationen

### Bemerkung

- Alte LPO: A
- LPO 2003 Modul 2 c, d, e; 4 b,d
- BA I b; IV a,c V a, b

### Kurzkommentar

- Die individuelle Studienleistung wird durch ein Fachgespräch im Anschluss an das Semester oder durch eine Ausarbeitung im Umfang von 4 S. über ein Thema der Vorlesungbracht.
- Im Studiengang LPO 2003 kann 1 LP erworben werden. Die Vorlesung kann mit einer weiteren einstündigen Vorlesung kombiniert werden.
- Im Bachelor-Studiengang ist es möglich, durch eine (weitere) schriftliche Ausarbeitung zu einem weiteren LP zu kommen; auch dann ist eine Kombination mit einer anderen 1stündigen Vorlesung erforderlich.

### Links

- [http://www.fba.uni-wuppertal.de/katholische\\_theologie/welt\\_der\\_bibel/](http://www.fba.uni-wuppertal.de/katholische_theologie/welt_der_bibel/)
- Für die Vorlesung wird eine Moodle-Plattform eingerichtet. Passwort: KorintherbriefeSS08

---

Prof. Dr. Thomas Söding, ☎ 0202 – 439 – 2267/2266 ✉ soeding@uni-wuppertal.de  
Sprechstunde: Mo 13-14 und 16-18 Uhr  
Nienborgweg 24, 48161 Münster ☎ 0251-86 92 10

---

# Literatur in Auswahl

## 1. Kommentare

Zum 1Kor von: *Weiß, J.* (KEK V) 1910. Nachdr. 1970; *Conzelmann, H.* (KEK V) <sup>2</sup>1981 (<sup>1</sup>1969); *Klauck, H.-J.* (NEB.NT 7) <sup>4</sup>2000 (<sup>1</sup>1984); *Lang, F.* (NTD 7) 1986; *Strobel, A.* (ZBK.NT 6/1) 1989; *Schrage, W.* (EKK VII/14) 1991-2001; *Merklein, H.* (- *Gielen, M.*) (ÖTK 7/1-3) 1992.2000.2005; *Ortkemper, F.-J.* (SKK.NT) <sup>2</sup>1001 (<sup>1</sup>1993); *Wolff, Ch* (ThHK 7) <sup>2</sup>2000 (<sup>1</sup>1996); *Kremer, J.* (RNT) 1997; *Lindemann, A.* (HNT 9,1) 2000; *Baumert, N.* Sorgen des Seelsorgers. Übersetzung und Auslegung des ersten Korintherbriefes (Paulus neu gelesen), Würzburg 2007; *ders.*, Mit dem Rücken zu Wand. Übersetzung und Auslegung des zweiten Korintherbriefes, Würzburg (angekündigt)

Zum 2Kor von: *Windisch, H.* (KEK 6) 1924 (= 1970); *Bultmann, R.* (KEK-Sonderband) 1976; *Wolff, Chr.* (ThHK 8) 1989; *Lang, F.* (NTD 7) 1986; *Klauck, H.-J.* (NEB.NT) 1986; *F. Zeillinger*, Krieg und Friede in Korinth, 2 Bde., Wien 1992.1997; *H. D. Betz*, 2. Korinther 8 und 9. Ein Kommentar zu zwei Verwaltungsbriefen des Apostels Paulus, Gütersloh 1993; *E. Gräßer* (ÖTBK 8/1-2) 2002.2005

## 2. Gesamtdarstellungen zur Biographie und Theologie des Paulus

*Becker, J.*, Paulus. Der Apostel der Völker, Tübingen <sup>2</sup>1992 (<sup>1</sup>1989)  
*Bornkamm, G.*, Paulus (UB 119), Stuttgart u.a. <sup>7</sup>1993 (<sup>1</sup>1972)  
*Dunn, J. D. G.*, The Theology of Paul the Apostel, Grand Rapids - Cambridge 1998  
*Eichholz, G.*, Die Theologie des Paulus im Umriß, Neukirchen-Vluyn <sup>7</sup>1991 (<sup>1</sup>1972)  
*Gnilka, J.*, Paulus von Tarsus. Apostel und Zeuge (HThK.S 6), Freiburg - Basel - Wien 1996  
*Lohse, E.*, Paulus, Eine Biographie, München 1996  
*Reinmuth, E.*, Paulus. Gott neu denken (Biblische Gestalten), Leipzig 2004  
*Sanders, E.P.*, Paulus (Reclam Universal Bibliothek 9365) (engl. 1991), Stuttgart 1995  
*Schlier, H.*, Grundzüge einer paulinischen Theologie, Freiburg - Basel - Wien 1978  
*Schnelle, U.*, Paulus. Leben und Denken, Berlin - New York 2003  
*Wick, P.*, Paulus (UTB basics), Göttingen 2006  
*Wischmeyer, O.* (Hg.), Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe, Tübingen u.a. 2006

Zur Theologie des Paulus außerdem die „Theologien des Neuen Testaments“ zum Beispiel von *Rudolf Bultmann, Hans Conzelmann, Joachim Gnilka, Ferdinand Hahn, Hans Hübner, Werner Georg Kümmel, Eduard Lohse, Udo Schnelle, Georg Strecker, Peter Stuhlmacher, Ulrich Wilckens*

## 4. Spezialliteratur zu den Korintherbriefen

*Back, F.*, Verwandlung durch Offenbarung bei Paulus. Eine religionsgeschichtlich-exegetische Untersuchung zu 2 Kor 2,14 - 4,6 (WUNT 153), Tübingen 2002.  
*Baumert, N.*, Täglich sterben und auferstehen. Der Literalsinn von 2.Kor 4,12 - 5,10 (StANT 34), München 1973  
*Becker, E.-M.*, Schreiben und Verstehen. Paulinische Briefhermeneutik im Zweiten Korintherbrief (NET 4), Tübingen 2002.  
*Betz, H. D.*, Paulus und die sokratische Tradition. Eine exegetische Untersuchung zu seiner 'Apologie' 2 Korinther 10-13 (BHT 45), Tübingen 1972  
*Bieringer, R.* (Hg.), The Corinthian Correspondence (BETHL 125), Leuven 1996  
*Bosenius, B.*, Die Abwesenheit des Apostels als theologisches Programm. Der zweite Korintherbrief als Beispiel für die Brieflichkeit der paulinischen Theologie (TANZ 11), Tübingen 1994  
*Breytenbach, C.*, Versöhnung. Eine Studie zur paulinischen Soteriologie (WMANT 60), Neukirchen-Vluyn 1989  
*de Oliveira, A.*, Die Diakonie der Gerechtigkeit und der Versöhnung in der Apologie des 2. Korintherbriefes. Analyse und Auslegung von 2 Kor 2,14 - 4,6; 5,11 - 6,10 (NTA 21), Münster 1990  
*Furnish, V. P.*, The Theology of the First Letter to the Corinthians, Cambridge 1999

- Gäckle, V.*, Die Starken und die Schwachen in Korinth und in Rom. Zur Herkunft und Funktion der Antithese in 1 Kor 8,1-11,1 und Röm 14,1-15,13 (WUNT II/200), Tübingen 2005.
- Georgi, D.*, Die Gegner des Paulus im 2.Korintherbrief (WMANT 11), Neukirchen 1964
- Gruber, M.*, Herrlichkeit in Schwachheit. Eine Auslegung der Apologie des Zweiten Korintherbriefes 2 Kor 2,14 – 6,13 (fzb 89), Würzburg 1998
- Heckel, U.*, Kraft in Schwachheit. Untersuchungen zu 2. Kor 10 - 13 (WUNT II/56), Tübingen 1993
- Kammer, H.-Chr.*, Kreuz und Weisheit. Eine exegetische Untersuchung zu 1 Kor 1,10 - 3,4 (WUNT 159), Tübingen 2003.
- Klauck, H. J.*, Herrenmahl und hellenistischer Kult. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung zum 1. Korintherbrief (NTA 15), Münster<sup>2</sup>1987
- Kleine, W.*, Zwischen Furcht und Hoffnung. Eine textlinguistische Untersuchung des Briefes 2 Kor 1-9 zur wechselseitigen Bedeutsamkeit der Beziehung von Apostel und Gemeinde (BBB 141), Berlin u.a. 2002
- Konradt, M.*, Gericht und Gemeinde. Eine Studie zur Bedeutung und Funktion von Gerichtsaussagen im Rahmen der paulinischen Ekklesiologie und Ethik in 1 Thess und 1 Kor (BZNW 117), Berlin u.a. 2003
- Kuschnerus, B.*, Die Gemeinde als Brief Christi. Die kommunikative Funktion der Metapher bei Paulus am Beispiel von 2 Kor 2 - 5 (FRLANT 197), Göttingen 2002.
- Lambrecht, J.*, Studies on 2 Corinthians (BETHL 112), Leuven 1994
- Murphy-O'Connor, J.*, Theology of the Second Letter to the Corinthians, Cambridge 1991
- Peterson, E.*, Ausgewählte Schriften. 7. Der erste Brief an die Korinther und Paulus-Studien Würzburg 2006.
- Schmidt, U.*, Nicht vergeblich empfangen! Eine Untersuchung zum 2. Korintherbrief als Beitrag zur Frage nach der paulinischen Einschätzung des Handelns (BWANT 162), Stuttgart 2004.
- Schmithals, W.*, Die Gnosis in Korinth. Eine Untersuchung zu den Korintherbriefen (FRLANT 66), Göttingen<sup>3</sup>1969
- Schneider, S.*, Auferstehen. Eine neue Deutung von 1 Kor 15 (fzb 105), Würzburg 2005
- Schrage, W.*, Studien zur Theologie im 1. Korintherbrief (BThSt 94), Neukirchen-Vluyn 2007.
- Schreiber, A.*, Die Gemeinde in Korinth. Versuch einer gruppenspezifischen Betrachtung der Entwicklung der Gemeinde von Korinth auf Basis des 1. Korintherbriefes (NTA 12), Münster 1977
- Schröter, J.*, Der versöhnte Versöhner. Paulus als unentbehrlicher Mittler im Heilsvorgang zwischen Gott und Gemeinde nach 2 Kor 2,14 - 7,4 (TANZ 10), Tübingen 1993
- Sellin, G.*, Der Streit um die Auferstehung der Toten. Eine religionsgeschichtliche und exegetische Untersuchung von 1 Korinther 15 (FRLANT 138), Göttingen 1986
- Sellin, G.*, Hauptprobleme des Ersten Korintherbriefes: ANRW II 25.4 (1987) 2940-3044
- Söding, Th.*, Das Wort vom Kreuz. Studien zur paulinischen Theologie (WUNT 93), Tübingen 1997.
- Sundermann, H.-G.*, Der schwache Apostel und die Kraft der Rede. Eine rhetorische Analyse von 2 Kor 10 - 13 (EHS XXII 575), Frankfurt 1996.
- Vorholt, R.*, Der Dienst der Versöhnung. Studien zur Apostolatstheologie bei Paulus (WMANT 118), Neukirchen-Vluyn 2008
- Voss, F.*, Das Wort vom Kreuz und die menschliche Vernunft. Eine Untersuchung zur Soteriologie des 1. Korintherbriefes (FRLANT 199), Göttingen 2002.

## 1. Einführung:

Die Korintherbriefe in der Geschichte und Theologie des Neuen Testaments

a. Die Briefe an die Gemeinde von Korinth sind die ausführlichste Korrespondenz zwischen Paulus und einer Gemeinde. Sie gehören (wie der Römer- und der Galaterbrief) zu den „Hauptbriefen“ des Apostels, unterschieden vom Erstling, dem 5 Jahre früher entstandenen Ersten Thessalonicherbrief, einem Nachtrag zur Erstverkündigung, und von den Gefangenschaftsbriefen an die Philipper und an Philemon, in denen die Inhaftierung des Apostels – wegen Unterdrückung der Religionsfreiheit – den Ton bestimmt.

b. Die Korintherbriefe bestechen nicht durch argumentative Brillanz wie der Römerbrief, auch wenn sie konzise Argumentationen vortragen, z.B. für die Auferstehung der Toten 1Kor 15, oder durch polemische Schärfe wie der Galaterbrief, auch wenn sie sarkastischen Humor zeigen, z.B. in der Kritik der „Starken“ 1Kor 4; sie haben auch nicht die Innigkeit des Philipperbriefes, der im Schatten des Todes geschrieben worden ist, auch wenn sie höchste existentielle Dichte erreichen, z.B. in der „Narrenrede“ 1Kor 11.

Die Korintherbriefe sind ausgezeichnet durch die leidenschaftliche Beziehung des Apostels zur Gemeinde. Sie sind nicht getragen von der Erleichterung, dass die Gemeinde in vielerlei Kämpfen Bestand gefunden hat, wie der Erste Thessalonicherbrief, oder von tiefer Freundschaft, die oft erprobt und bewährt worden ist, wie im Philipperbrief. Die Korintherbriefe sind von tiefen Konflikten bestimmt:

- der Gemeindemitglieder untereinander, so vor allem im Ersten Korintherbrief,
- und der Gemeinde (in ihrer Mehrheit) mit dem Apostel, so vor allem im Zweiten Korintherbrief.

Konfliktreich ist auch der Galaterbrief. Aber während der nur eine einzige Intervention des Apostels dokumentiert, der gegen seine Gegner um die Zustimmung der Gläubigen zu seinem Evangelium kämpft, lässt die korinthische Korrespondenz ein ganzes Drama erkennen: von der Gründung der Gemeinde und enthusiastische Anfänge zu internen Krisen über erste Irritationen und schwere Konflikte mit dem Apostel zu einer herzlichen Versöhnung, die zu einem neuen Anfang führt.

c. Die Korintherbriefe sind eine wichtige Quelle für die Geschichte des Urchristentums:

- für die Organisation der paulinischen Mission,
- für die Kooperation des Apostels mit Mitarbeitern,
- für das Engagement zugunsten der Kollekte für Jerusalem (1Kor 16; 2Kor 8.9),
- für die soziale (1Kor 1,26ff.), kulturelle (1Kor 8) und ethnische (1Kor 12,13) Zusammensetzung einer urchristlichen Großstadtgemeinde,
- für Alltagsfragen, -probleme und -konflikte des frühen Christentums, besonders auf dem Gebiet der Sexualethik (1Kor 5-6), der Ehemoral (1Kor 7) und des Verhaltens zur polytheistischen Umwelt (1Kor 8-10),
- für die Geschichte des christlichen Gottesdienstes (1Kor 11.14)
- für eine alternative Missionsgeschichte (2Kor 10).

d. Die Korintherbriefe sind ein herausragendes Zeugnis urchristlicher Theologie aus frühester Zeit. Sie enthalten zahlreiche vorpaulinische Traditionen, u.a.

- die Überlieferung vom Mahl des Herrn 1Kor 11,22ff.
- das alte Credo 1Kor 15,3-5 über Tod und Auferstehung Christi,
- die Glaubensformel 2Kor 8,9 über die Armut Jesu
- das Bekenntnis zur Rechtfertigung 1Kor 1,31 und 2Kor 5,21,
- die Formel vom Paschlamm Christus 1Kor 5,7
- das christologisch konkretisierte monotheistische Bekenntnis 1Kor 8,6,
- den trinitarischen Segenswunsch 2Kor 13,13.

e. Die Korintherbriefe sind auch herausragende Zeugnisse paulinischer Theologie, u.a:

- der Theologie des Kreuzes in 1Kor 1-4,
- der Theologie der Auferstehung in 1Kor 15,
- der Theologie des Apostolates in 2Kor 3-5.

Literatur:

*Anton Grabner-Haider*, Die Lebenswelt des Paulus, in: ders. (Hg.), Kulturgeschichte der Bibel, Göttingen 2007, 369-381

## 2. Die Paulusbriefe im Kanon

a. Dreizehn der siebenundzwanzig Schriften des Neuen Testaments tragen den Namen des Apostels Paulus. Das spricht für das überragende Gewicht seiner Person, seines Wirkens und seiner Theologie. Auch der Hebräerbrief ist ihm oft zugerechnet worden, wiewohl er keine paulinische Adresse trägt und mit Sicherheit nicht von ihm geschrieben worden ist.

b. Kriterien der Kanonisierung lassen sich nur im Rückblick entdecken. Es sind im wesentlichen drei:

- Katholizität: prinzipielle Akzeptanz in der ganzen Kirche, in allen Gemeinden,
- Orthodoxie: Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Glaubens,
- Apostolizität: Verankerung in der Gründungsphase der Kirche.

Auf allen diesen Gebieten ist Paulus nicht nur immer vollkommen unbestritten gewesen; er hat im Gegenteil die Maßstäbe entscheidend gebildet.

c. Die Sammlung der Paulusbriefe ist – neben der Sammlung der Evangelien – die stärkste Keimzelle des neutestamentlichen Kanons. Das zeigt sich sowohl in den überlieferten Kanonlisten wie auch in den Handschriften, die lange Zeit noch keine vollständige Bibel bezeugen, sondern Blöcke:

- die vier Evangelien,
- die Apostelgeschichte mit den Katholischen Briefen (Jak; 1/2 Petr; Jud; 1-3Joh),
- das Corpus Paulinum.

Die Anzahl der Paulusbriefe ist sehr früh sehr stabil; aber ihre Reihenfolge variiert in den Handschriften recht oft.

- Meist steht der Brief an die römische Hauptstadt am Anfang. Während die (heute der Paulusschule zugeordneten) Pastoralbriefe an Timotheus und Titus den Schluss bilden. Angehängt – aber manchmal auch eingeordnet – wird oft der Hebräerbrief.
- Ein Gliederungsprinzip der heute gültigen, seit der Spätantike fest etablierten Ordnung lässt sie darin sehen, dass zuerst die Briefe stehen, die an Ortskirchen (Rom – Korinth – Ephesus – Galatien – Philippi – Kolossae – Thessalonich), dann jene, die an Personen gerichtet sind (Timotheus – Titus – Philemon). Teils scheinen die Briefe nach der Länge angeordnet; jedenfalls steht das längste Schreiben am Anfang, das kürzeste am Schluss.

d. Paulus ist eine Schlüsselfigur des Neuen Testaments, steht aber, ungeachtet des hohen Alters seiner Schriften, nicht an erster oder zweiter, sondern erst an dritter Stelle der kanonischen Hierarchie.

- An der Spitze steht Jesus; er steht außer Konkurrenz. Der Kanon kodifiziert dies durch den Vorrang der Evangelien. Die grundlegende Orientierung aller apostolischen Lehre an Jesus räumt der Apostel selbst ein (1Kor 7), der allerdings vom Wirken und den Worten des irdischen Jesus in seinen Briefen wenig mitteilt, sondern die Theologie des Kreuzes und der Auferstehung Jesu stark macht.
- Vor den Paulusbriefen steht die Apostelgeschichte. Während Paulus Briefe an bereits existierende Gemeinden richtet, um ihre Probleme zu lösen und ihren weiteren Weg zu weisen, zeigt ihn die Apostelgeschichte zuerst als Gemeinde-

gründer und dann erst als Organisator des Gemeindeaufbaus, ohne allerdings seine Briefe auch nur mit einer Silbe zu erwähnen.

Die kanonische Perspektive öffnet die Augen dafür, dass die Briefe nur einen kleinen Ausschnitt des Wirkens und oft nur gezielte Pointierungen der paulinischen Theologie darstellen, während die Apostelgeschichte nur an einigen wenigen Punkten die spezifisch paulinische Theologie der Briefe identifiziert.

e. Der Kanon stellt Briefe, die unzweifelhaft von Paulus selbst geschrieben worden sind, in eine Reihe mit solchen Briefen, die nach heutigem Wissensstand der Paulusschule (im weitesten Sinn des Wortes) zugerechnet werden.

- Die Bildung einer Paulusschule geht auf den Apostel selbst zurück, der ein enges Netz an verantwortlichen Mitarbeitern geknüpft hat. In der Paulusschule werden mit Berufung auf den verehrten Gründer Probleme der zweiten und dritten Generation gelöst, die aber nicht zuletzt aus dem Streit um Paulus erwachsen sind, und Konzepte für den Aufbau der Kirche entwickelt, die für die nachapostolische Zeit passen sollen, aber vielen als Einbuße paulinischer Freiheit erscheinen.
- Die pseudepigraphen Schriften arbeiten an einer hagiographischen Stilisierung des Paulus, ohne jedoch seine frühere Existenz als Verfolger der Kirche zu verschweigen – so wie auch Paulus selbst in seinen Briefen kräftig an seinem Bild als „Apostel der Völker“ (Röm 11,13) arbeitet.

#### **Vinzenz von Lérins, Commonitorium II, 5-6 (5. Jh. n. Chr.)**

„In eben jener katholischen Kirche selbst ist mit größter Sorgfalt dafür zu sorgen, dass wir halten, was überall, was immer, was von allen geglaubt wurde. Denn das ist wirklich und wahrhaft katholisch, was, wie der Name und Grund der Sache erklären, alle insgesamt umfasst.“

#### **Athanasius von Alexandrien, 39. Osterfestbrief (367 n. Chr.)**

„Wieder ist es nicht schwer, von den Büchern des Neuen Testaments zu sprechen. Es sind diese: die vier Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Danach diese: die Apostelgeschichte und die sogenannten katholischen Briefe der sieben Apostel: von Jakobus einer, von Petrus zwei, von Johannes drei. Danach vierzehn Briefe des Apostels Paulus in folgender Reihenfolge: der erste an die Römer, dann zwei an die Korinther, danach an die Galater, als nächster an die Epheser, dann an die Philipper, dann an die Kolosser, danach zwei an die Thessalonicher, und der an die Hebräer, wieder zwei an Timotheus, einer an Titus und zuletzt der an Philemon. Außerdem die Offenbarung des Johannes.“

Dieses sind die Quellen des Heiles, auf dass der Dürstende sich an den in ihnen enthaltenen Worten übergenug laben. In ihnen allein wird die Lehre der Frömmigkeit verkündigt. Niemand soll ihnen etwas hinzufügen oder etwas von ihnen fortnehmen.“

Literatur:

*Thomas Söding*, Das Neue Testament – Komposition und Genese, in: Johanna Rahner u.a., Bibel verstehen. Schriftverständnis und Schriftauslegung (Theologische Module 5), Freiburg - Basel - Wien 2008 [im Druck]



### 3. Die Korintherbriefe in der Geschichte der Gemeinde

a. Paulus hat die Gemeinde in der Hauptstadt Achaia, einer quirligen Hafenstadt, einem Schmelztiegel der Religionen und Nationen, auf seiner zweiten Missionsreise ca. 50 n. Chr. gegründet (als er den Ersten Thessalonicherbrief geschrieben haben wird). Die Wahl des Ortes erklärt sich aus der paulinischen Strategie, an den wirtschaftlichen Knotenpunkten und in den kulturellen Zentren christliche Gemeinden zu gründen, die sich in privaten Häusern bilden und durch Zellteilung fortpflanzen.

b. Über die näheren Umstände des Missionsaufenthaltes berichtet Apg 18,1-17.

- Paulus bleibt eineinhalb Jahre in Korinth (Apg 18,11) – eine für ihn ungewöhnlich lange Zeit.
- Paulus trifft die aus Rom von Claudius vertriebenen Freunde und Kollegen Aquila und Priszilla, bei denen er als Segelmacher arbeitet (Apg 18,1ff.)
- Paulus beginnt in der Synagoge bei „Juden und (gottesfürchtigen) Griechen“ (Apg 18,4).
- Er stößt bei der Judenschaft auf Widerstand, gewinnt aber den Synagogenvorsteher Krispus (Apg 18,8).
- Die Christengemeinde trifft sich im Haus des Gottesfürchtigen Titius Justus (Apg 18,7).
- Paulus wird vor dem Statthalter Gallio wegen Gesetzesübertretung angeklagt, aber freigesprochen (Apg 18,10-17). Der Freispruch beruht darauf, dass weder wie in Philippi gegen Paulus als Jude die Anklage erhoben wird, die römischen Sitten und Gebräuche zu attackieren (Apg 16,20f.) noch wie in Thessalonich – durch den von Juden aufhetzten Pöbel (nicht direkt Paulus, sondern gegen Jason), den Primat des römischen Kaisers zu relativieren (Apg 17,7), sondern der Vorwurf erhoben wird, gegen das jüdische Gesetz zu verstoßen (Apg 18,14f.).

Der Bericht der Apostelgeschichte ist lukanisch gestaltet, beruht aber auf Lokaltraditionen und ist im ganzen plausibel. Zur lukanischen Schematik gehörende Verfolgung des Apostels durch jüdische Vertreter und der Übergang von der Synagogenmission zur freien Verkündigung von einem christlichen Haus aus.

c. Die Datierung des paulinischen Missionsaufenthaltes ist wegen der Gallio-Notiz möglich. Denn Gallio ist ein prominenter Politiker seiner Zeit. Durch eine Weiheinschrift, die in Delphi gefunden wurde, geht hervor, dass er 51/52 oder 52/53 n. Chr. Prokonsul von Achaia war.

d. Nach seinem Aufbruch aus Korinth beschließt Paulus seine „zweite“ Missionsreise auf der Route über Ephesus und Jerusalem nach Antiochia, um dann zu seiner dritten Missionsreise aufzubrechen, deren Schwerpunkt in Ephesus liegen wird (Apg 18,18-22).

e. In Ephesus hört Paulus von Problemen, die in Korinth entstanden sind, und antwortet ca. 55 n. Chr – fünf Jahre nach der Gemeindegründung – mit dem Ersten Korintherbrief, in dem er auch Missverständnisse klarstellt, die bei der Lektüre eines früheren Briefes an die Gemeinde entstanden sein können (1Kor 5,9).

f. Paulus glaubt, die Probleme gelöst zu haben, erhält aber – noch in Ephesus – Informationen über neue Spannungen in Korinth, entsendet dorthin im Frühjahr 56 Titus (2Kor 12,18) und erfährt von der Zuspitzung der dortigen Unruhen, die mit Irritationen über die Art und Weise seines Apostolates zu tun haben.

- Schon aus 1Kor 9 geht hervor, dass die apostolische Freiheit kritisch beäugt wurde, dass Paulus von seiner eigenen Hände Arbeit gelebt hat und sich nicht von der Gemeinde hat alimentieren lassen. Das hängt nach (2Kor 11,8).
- Aus 2Kor 3,1 ergibt sich, dass Paulus Spannungen mit „einigen“ hat, die sich „Empfehlungsbriefe“ ausstellen lassen und mit anscheinend großem Erfolg in Korinth aktiv sind.
- Aus 2Kor 10-13 ergibt sich, dass „Super-Apostel“, wie Paulus sie nennt (2Kor 11,5.13; 12,11) in der Gemeinde agieren und sich, so Paulus, besonders durch Eloquenz und Wundertaten auszuzeichnen versuchen.

Paulus versucht vergeblich, mit dem Zwischenbesuch die Wogen zu glätten, der aber mit einem Eklat endet (2Kor 2,5-11), schreibt, nach Ephesus zurückgekehrt, den „Tränenbrief“ (2Kor 2,4), den er wiederum Titus (2Kor 2,13; 7,5-16) – wohl auf dem Seeweg – mitgibt, verlässt Ephesus, hält sich voller Sorge trotz guter Missionschancen nicht lange in Troas auf (2Kor 2,12f.) und erreicht noch im Spätsommer 56 Makedonien (Philippi). Dort erfährt er durch Titus von der Beruhigung der Lage in Korinth (2Kor 7,6.13), schreibt einen weiteren Brief, den er durch Titus vorausschickt (2Kor 8,6.16f.), und zieht selbst, wie in 2Kor 9 angekündigt, mit Abgesandten der makedonischen Gemeinden nach Achaia, wo er zum Winter eintrifft.

In diesen Turbulenzen schreibt er den Zweiten Korintherbrief, der möglicherweise aus verschiedenen Einzelschreiben zusammengesetzt ist.

g. Der letzte Brief hat – in Verbindung mit der Intervention des Titus – die erhoffte Versöhnung gebracht. In Korinth entsteht während des Winters 56/57 der Römerbrief. Aus Röm 16,1 geht hervor, dass es inzwischen bereits in der Hafen(vor)stadt Kenchreae (mindestens) eine weitere Gemeinde gibt, aus der die Diakonin Phoebe stammt, die vermutlich den Brief überbracht hat.

Im Frühjahr 57 bricht Paulus dann, wie zuletzt in Röm 15,25-28 angekündigt, auf, um die Kollekte nach Jerusalem zu überbringen.

## 4. Der Erste Korintherbrief

Der Erste Korintherbrief ist wahrscheinlich der älteste der paulinischen Hauptbriefe (auch wenn einige den Galaterbrief etwas früher datieren).

### 4.1 Einleitungsfragen

a. Die Gliederung wirkt auf den ersten Blick unübersichtlich:

1,1-3	Präskript
1,4-9	Prooemium
1,10 - 4,21	Die drohende Spaltung und das „Wort vom Kreuz“
5-6	Sexualmoral und Rechtsstreit unter Christen
7	Ehe und Ehelosigkeit, Ehescheidung und Wiederheirat
8-10	Das Essen von Götzenopferfleisch
11	Die Feier des Herrenmahles
12-14	Die Gnadengaben
12	Die Charismen in der Kirche
13	Das „Hohelied der Liebe“
14	Die Charismen im Gottesdienst
15	Die Auferweckung der Toten
16	Postskript

b. Die Gemeinde hat sich in den Jahren nach ihrer Gründung stürmisch entwickelt. Eine „Filiale“ gibt es bereits in der Hafenvorstadt Kenchraea (Röm 16,1). Paulus stellt ihr im Prooemium, das mehr ist als eine captatio benevolentiae, ein gutes Zeugnis aus. Die Gemeinde besteht mehrheitlich aus Heidenchristen, hat aber auch viele Gottesfürchtige und Judenchristen. Das entspricht dem Bild von Apg 18,1-17.

c. Paulus erhält über zwei Kanäle Nachrichten aus der korinthischen Gemeinde: durch mündliche Informationen, die er von den „Leuten der Chloë“ bekommt (1,11; vgl. 5,1; 11,18; auch 15,12), und durch einen Brief mit Fragen und Thesen, den Korinther ihm schreiben (7,1; vgl. 8,1; 12,1; 16,1.12).

Die Situation der Gemeinde wird danach von theologischen Kontroversen bestimmt, die zu erheblichen praktischen Problemen führen.

Kennzeichnend sind einige Parolen, die in Korinth umgelaufen sind:

1,10	„Ich gehöre zu Paulus!“ „Ich gehöre zu Apollos!“ „Ich gehöre zu Kephas!“
6,12; 10,23	„Alles ist (mir) erlaubt!“
7,1	„Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren!“
8,1	„Wir alle haben Erkenntnis (Gnosis)!“
15,12	„Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht!“

In diesen Parolen artikuliert sich die Begeisterung einer vielleicht kleinen, aber einflussreichen Gruppe von Christen, die in der Euphorie des Anfangs, unter dem Eindruck reicher charismatischer Begabungen (Kap. 12) und im Vollgefühl des – vermeintlichen – Wissens um die Geheimnisse des Christusgeschehens (vgl. 2,6-16) denken, schon der Fülle des Heiles teilhaftig zu sein (vgl. 4,7-13). Deshalb verstehen sie sich als „Geistbegabte“ (vgl. 2,13.15; 3,1; 12,1; 14,23), „Weise“ (1,20.29; 3,18f), „Starke“ (4,10; vgl. 10,22 und 8,1.9; 10,23) und „Vollendete“ (2,6; vgl. 4,8), die sich von den unmündigen gebliebenen (vgl. 3,1), „fleischlichen“ (3,1) und „schwachen“ (4,10; 8,7ff) Christen unterscheiden müssen. 1Kor 13,1-3 hält ihnen den Spiegel vor.

Wesentliche theologische Merkmale des Enthusiasmus sind:

- ein Mangel an Kreuzestheologie durch ein Zuviel an *christologia gloriae* (vgl. 1Kor 2,8),
- ein Mangel an ethischer Verantwortung durch ein Zuviel an „Stärke“ (1Kor 6,13).
- ein Mangel an Zukunftshoffnung (1Kor 15,12: „Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht“) durch ein Zuviel an Heilserfahrung (1Kor 4,6ff).

Für diese Entwicklung sind verschiedene Faktoren verantwortlich:

- einerseits soziale Spannungen (1Kor 1,26ff),
- andererseits ideologische Spannungen, die
  - sowohl aus einer Übersteigerung paulinischer Ideen resultieren können
  - als auch aus einer Beeinflussung durch religiöse Strömungen der Umwelt, namentlich der Mysterienreligiosität und jüdischer Weisheitsspekulationen.

d. Paulus schreibt den Brief von Ephesus aus (1Kor 16,8) und kündigt einen späteren Besuch an (die sog. „Dritte Missionsreise nach Apg 18,23 – 21,17). In Ephesus ist er (noch) nicht inhaftiert (wie vermutlich bei der Abfassung der Gefangenschaftsbriefe). Er hat dort aber schon die Nachrichten aus Korinth empfangen. Deshalb ist das Jahr 55 n. Chr. wahrscheinlich. Auf das bevorstehende Pfingstfest weist Paulus selbst hin (1Kor 16,8).

Literatur:

*François Vouga*, La Première Épître aux Corinthiens, in: Daniel Marguerat (Hg.), Introduction aux Nouveau Testament, Genève 2001, 179-19

## 4.2 Kreuzestheologie

a. In keinem anderen Schreiben ist die Kreuzestheologie so profiliert wie im Ersten Korintherbrief. Paulus zwar immer schon nicht nur das „Dass“, sondern auch das „Wie“ des Todes Jesu, nämlich seinen Tod im Kreuz reflektiert (Gal 3,1). Aber im Ersten Korintherbrief rückt sie ins Zentrum. Sie bleibt nicht in allen Briefen dominant, ist aber typisch paulinisch.

b. Der Anlass sind die Spaltungen, die Paulus beklagt: Zuordnungen zu bestimmten Leitfiguren scheinen wichtiger als die Zugehörigkeit zu Jesus Christus selbst (1Kor 1,13). Möglicherweise spielen Tauf-Patenschaften eine Rolle.

Paulus lässt sich nicht auf eine Detaildiskussion des Für und Wider verschiedener Standpunkte ein, sondern analysiert, dass das Problem auf einem falschen Grundverständnis der Taufe und des Christusglaubens beruht.

c. Seine Antwort entfaltet Paulus in folgenden Schritten:

- 1Kor 1,18-25: Die Skandalosität des Kreuzes
- 1Kor 1,26-31: Die Gemeinde des Kreuzes
- 1Kor 2,1-5: Die Verkündigung des Kreuzes
- 1Kor 2,6-16: Die Weisheit des Kreuzes

d. Die Skandalosität des Kreuzestodes spiegelt sich:

- in der Gesetzgebung des Alten Testaments (Dtn 21,23), die in jüdischer Zeit aktuell war, wie – neben Gal 3,13 – die in Qumran gefundene „Tempelrolle“ zeigt (11QTR),
- in der Verachtung Ciceros (pro Rabirio 5,16),
- in der Ablehnung Tryphons (laut Justin),
- im Spottkreuz vom Palatin.

Paulus kennt aus seiner eigenen Geschichte die radikale Ablehnung des Gekreuzigten. Nach seiner Bekehrung versucht er nicht, den „Skandal“ des Kreuzes zu vertuschen, sondern aufzudecken.

e. In 1Kor 1,18-25 begründet Paulus die grundlegende Bedeutung des Kreuzestodes. Er konzentriert sich auf die Paradoxie der Weisheit – weil er glaubt, es in Korinth mit einer „starken“ Weisheitstheologie zu tun haben, die mit der Schwäche des Gekreuzigten nicht mehr viel anfangen kann.

- Dem Leitvers Jes 29,14 entnimmt er Gottes Willen, die Grenzen menschlicher Weisheit aufzuzeigen, um seiner eigenen Weisheit Geltung zu verschaffen gegen menschliche Heuchelei und Scheinsicherheit.
- In der allgemeinen Ablehnung des Kreuzes sieht er gerade die äußerste Zuspitzung dieses Gedankens: weil Gott sich nicht vom Gekreuzigten abgewandt, sondern ihm in größter Nähe verbunden hat.
- Das Kreuz offenbart die übergroße Weisheit Gottes: dort Sinn zu stiften, wo Menschen mit stärkstem Verstand und intensivster Frömmigkeit beim besten Willen nur noch Sinnlosigkeit erkennen können – im Leiden eines unschuldigen Menschen, in der Ohnmacht Gottes selbst.

f. In 1Kor 1,26-31 zeigt Paulus am Beispiel der Gemeinde: Es gäbe sie gar nicht in der Form, dass auch Verachtete, Schwache, „Nichtse“ in ihr leben und etwas gelten, wenn

es nicht der Gekreuzigte wäre, in dem Gott seine Weisheit ausgespielt hat.

g. In 1Kor 2,1-5 blickt Paulus auf seine Art der Evangeliumsverkündigung zurück: Er will nicht überreden, sondern überzeugen – dadurch, dass er Jesus als Gekreuzigten verkündet.

h. In 1Kor 2,6-16 legt Paulus dar, weshalb den Glaubenden die Torheit des Kreuzes des Kreuzes als die größere Weisheit Gottes aufgeht:

- weil Gott sie liebt (1Kor 2,9);
- weil ihnen der Geist Gottes gegeben ist (1Kor 2,10ff.);
- weil sie den „Sinn Christi“ haben (1Kor 2,16).

i. Paulus entwirft keine theologische Theorie, die das Kreuz Jesu Christi erklärte. Dann wäre ihm der Stachel gezogen. Er baut vielmehr die ganze Theologie auf dem Kreuz auf: weil Jesus diesen Tod gestorben ist. Diese Theologie muss vom Kreuz her entworfen werden, wenn sie von Jesus her entworfen werden soll. Die Orientierung am Kreuz kann zwar zur Fixierung werden, wenn Jesu Leben und Auferstehung ausgeblendet werden; aber Christologie ohne Kreuzestheologie ist eine Ideologie.

Literatur:

*Peter Stuhlmacher*, Zur hermeneutischen Bedeutung von 1Kor 2,6-16: Theologische Beiträge 18 (1987) 133-158

*Gerd Theißen*, Das Kreuz als Sühne und Ärgernis. Zwei Deutungen des Todes Jesu, in: Dieter Sänger – Ulrich Mell (Hg.), Paulus und Johannes. Exegetische Studien zur paulinischen Theologie und Literatur (WUNT 198), Tübingen 2006, 427-455

### 4.3 Kirchentheologie

a. Vom ersten Satz an (1Kor 1,2) hat Paulus die „Ekklesia“ vor Augen. Das Wort hat drei Bedeutungen:

- die gottesdienstliche Versammlung (1Kor 11,18),
- die Ortskirche, die Gemeinde (1Kor 1,2; 2Kor 1,2; 1Thess 1,2).
- die eine Kirche Gottes (1Kor 12,28; 1Kor 15,9).

In der Exegese ist umstritten, ob die dritte Bedeutung schon paulinisch ist oder erst auf die Paulusschule zurückgeht (Eph 2.).

b. Das Wort hat einen doppelten Bedeutungshintergrund:

- den politischen, dass die „Ekklesia“ die Versammlung der stimmberechtigten Bürger einer Stadt (Polis) ist,
- den theologischen, dass die „Ekklesia“ das Volk Gottes ist, das Gott selbst zu seinem Dienst berufen hat (1Kor 1,8f.).

In klassischen theologischen Abhandlungen wird nur der zweite Aspekt betont; wenn man aber nach der Bedeutung für die Leserschaft fragt, sind auch die politischen Untertöne mitzuhören. Das Leitwort heißt „Teilhabe“, „Partizipation“. Das fängt Paulus in seiner Ekklesiologie der *Communio* auf (1Kor 10,16f.).

c. Die Kirche ist Gottes Garten (1Kor 3,9) – ein kleines Paradies auf Erden. Der Garten – oder der Acker, die Pflanzung – erinnert an den Garten Eden, den Gott den Menschen bereitet hat (Gen 2), aus dem Adam und Eva aber wegen ihrer Schuld vertrieben worden sind (Gen 3). Die Vorstellung eines Gottesgartens ist in der Prophetie Israels als Bild der messianischen Heilszeit lebendig (Jes 11). Daran knüpft Paulus an. Die Kirche ist der Ort, da die ersten Freigelassenen der Schöpfung, die Getauften und Gerechtfertigten, einen Vorgeschmack der Vollendung spüren können: im Gottesdienst, in der Caritas, in der Gemeinschaft von Männern und Frauen, Sklaven und Freien, Juden und Christen (Gal 3,26-28).

c. Die Kirche ist Gottes Tempel (1Kor 3,9-17). Das Heiligtum ist der Ort der Anwesenheit Gottes, des Gebetes, des Opfers, der Offenbarung. Dieser heilige Ort ist die Gemeinschaft der Christen selbst: „Wisst ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid und Gottes Geist in euch wohnt? ... Der Tempel Gott ist heilig, und der seid ihr!“ (1Kor 3,16-17). Eigentlich halten Tempel Menschen auf Distanz. Der Geist aber macht die Christen in ihrer Gemeinschaft selbst zum Tempel. Der Gottesdienst, den sie feiern, ist ein geistiges Opfer: die Vergegenwärtigung der Lebenshingabe Jesu selbst (1Kor 11,23-26).

Ein antiker Tempel markiert den Unterschied zwischen Innen und Außen, Rein und Unrein, Heilig und Profan. Er schützt einen heiligen Ort, den die verehrte Gottheit selbst gewählt hat, wie ein Mythos zu erzählen weiß. Die Götterstatue ist nicht zu sehen; sie wird von einer Cella, einem gemauerten fensterlosen Raum, v neugierigen Blicken geschützt. Das Tempelgebäude darf (eigentlich) nur vom Priester oder der Priesterin betreten werden, um die Opfergaben vor der Gottheit (der Statue, die sie repräsentiert) abzulegen. In prächtigen Tempelanlagen ist der Mythos, den der Tempel darstellt, bildlich dargestellt.

Bei Paulus geschieht eine christologische Revolution. Das Kreuz, äußerste Profanität, wird zum Zeichen des Heiligsten; deshalb können die sterblichen Menschen den heiligen Tempel bilden.

d. Die Kirche ist der Leib Christi (1Kor 12,12-27; vgl. Röm 12,4-5). Sie entsteht aus der Gemeinschaft mit dem eucharistischen Leib Christi (1Kor 10,16-17). Die Kirche ist als Leib Christi wesentlich eine Einheit, die aber ebenso wesentlich aus verschiedenen Gliedern besteht. Gerade um diese Dialektik von Einheit und Vielfalt geht es dem Apostel Paulus. In Korinth gab es den Konflikt zwischen „Starken“ und „Schwachen“. Paulus führt beiden das Bild des einen Leibes mit vielen Gliedern vor Augen, damit alle ihren Ort in der Kirche finden und darin von den anderen anerkannt werden.

Literatur:

Welt und Umwelt der Bibel 13: Der Tempel von Jerusalem (1999)

*Christoph Gregor Müller*, Gottes Pflanzung – Gottes Bau – Gottes Tempel. Die metaphorische Dimension paulinischer Gemeindeftheologie in 1Kor 3,5-17 (Fuldaer Studien 5), Frankfurt/Main 1995



#### 4.4 Auferstehungstheologie

Paulus schreibt in 1Kor 15 ein Kapitel fulminanter Auferstehungstheologie, das bis heute grundlegende Bedeutung für die christliche Hoffnung hat.

a. Anlass sind Irritationen, die es in Korinth wegen der Auferstehung der Toten gegeben hat.

- In 1Kor 15,12 fragt Paulus: „Wie sagen einige von euch: ‚Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht?‘“ (1Kor 15,12).
- In 1Kor 15,35 schreibt Paulus: „Es wird aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferstehen? Welchen Leib werden sie haben?“.

Die Deutung beider Verse ist umstritten.

- Dachten die Korinther, mit dem Tod sei alles aus? Dann hätten sie ein ähnliches Problem wie die Thessalonicher gehabt (1Thess 4,13-18), obwohl Paulus denen in Korinth geschrieben hatte.
- Oder haben sie gedacht, die Auferstehung werde entweder schon im Hier und Jetzt oder gar nicht geschehen? Von einer solchen Position setzt sich 2Tim 2,18 „Die Auferstehung ist schon geschehen“ ab (obwohl Kol 3,1 sie zu vertreten scheint: „Wir sind mit Christus auferweckt“).

1Kor 15,35 zeigt eine nachvollziehbare Schwierigkeit an: Eine Auferstehung *des Leibes* ist Griechen schwer verständlich, auch wenn sie womöglich mit der Unsterblichkeit der Seele gerechnet haben. Von daher liegt die Schwierigkeit vielleicht darin, dass ihnen die Auferstehung *der Toten* fraglich gewesen ist. Daraus erklärt sich, dass Paulus in 1Kor 15 nicht nur Hoffnung auf die Auferstehung macht, sondern auch die Realität des Todes Christi und der Christen betont.

b. Das Auferstehungskapitel ist in drei Abschnitte gegliedert

1Kor 15,1-11	Die Basis des gemeinsamen Bekenntnisses
1Kor 15,1-3	Die Verkündigung des Evangeliums
1Kor 15,3-5	Das Bekenntnis des Glaubens
1Kor 15,6-11	Die Berufung der Apostel
1Kor 15,12-34	Das „Dass“ der Auferstehung
1Kor 15,12-19	Der Zusammenhang
1Kor 15,20-28	Das eschatologische Szenario
1Kor 15,29-34	Die Inkonsequenz der Korinther
1Kor 15,35-58	Das „Wie“ der Auferstehung
1Kor 15,35-41	Die Antwort im Gleichnis
1Kor 15,42-49	Die Antwort der Christologie
1Kor 15,50-58	Das Geheimnis der Hoffnung

Im Zentrum aller drei Schritte steht die Christologie.

- 1Kor 15,3-5 Tod und Auferweckung Jesu
- 1Kor 15,20-28 Erhöhung Jesu und Herrschaft Gottes
- 1Kor 15,42-49 Adam und Christus

c. In 1Kor 15,20-28 begründet Paulus, weshalb in der Auferweckung Jesu die Hoffnung auf die Auferweckung der Toten begründet ist. Er arbeitet das Problem auf, dass der physische Tod das definitive Ende des Lebens bedeutet.

Basis der Lösung ist die Glaubensüberzeugung, dass Jesus „für unsere Sünden“, d.h.

um sie zu vergeben, gestorben ist (1Kor 15,3). Der Sache nach entspricht dem, dass Jesus auch „für uns“ auferstanden ist (Röm 4,25) und dass er als Erhöhter „für uns“ eintritt (Röm 8,34). Das setzt 1Kor 15,20-28 ins Bild:

- „Erstling“ (1Kor 15,20) heißt jene Frucht, die als erste geerntet und Gott geweiht wird. Sie repräsentiert das Ganze, ist es aber noch nicht. Die Auferstehung Jesu von den Toten ist demnach für die allgemeine Auferstehung der Toten geschehen, die aus ihr folgen wird, ist sie aber noch nicht.
- Die Zeit zwischen der Auferstehung Jesu und der Toten ist die, in der die Christen jetzt leben. Sie folgt einer bestimmten Ordnung, die sich aus der Auferweckung Jesu ableitet.
  - Die erste Etappe ist die Auferstehung Jesu; sie ist schon geschehen (1Kor 15,23).
  - In Gegenwart besiegt der Auferstandene „jede Gewalt und jede Macht und Kraft“ (1Kor 15,24). Der Erhöhte herrscht (1Kor 15,25), weil Gott ihm alle Feinde zu Füßen legt (Ps 110 und 8,7).
  - In der Zukunft folgt die Auferstehung der Christen bei der Parusie Jesu (1Kor 15,23b). Das ist eine positive, keine exklusive Aussage.
  - Danach kommt „das Ende“ (1Kor 15,24a). Es besteht nach 1Kor 15,28 darin, dass der Sohn dem Vater die ihm vom Vater verliehene Herrschaft übereignet, damit „Gott sei alles in allem“.
- Die Struktur von 1Kor 15,20-28 ist durch die Christozentrik der Eschatologie und die Patrozentrik der Soteriologie geprägt.

d. In 1Kor 15,35-58 begründet Paulus, wie die Auferstehung der Toten denkbar ist. Er arbeitet das Problem auf, dass eine Auferstehung des Leibes unerklärlich ist.

Im Kern der Lösung steht die Adam-Christus-Parallele. Paulus wendet sich gegen die Spekulation, der Mensch von Gen 1, von Gottes Wort erschaffen, sei die Idealfigur des Menschen, der nach Gen 2 aus Erde geschaffen ist. Er hält dafür, dass beide Male vom ein und demselben Menschen die Rede ist.

- Aus Gen 1 und Gen 2 leitet Paulus ab, dass jeder Mensch sterblich ist – und dass diese Sterblichkeit zum Wesen des Menschen gehört (1Kor 15,45-48). Denn jeder Mensch ist ein Ebenbild Adams (Gen 5,2).
- Aber aus der Tatsache irdischer und endlicher Leiblichkeit folgt nicht die Unmöglichkeit leiblicher Auferstehung, weil damit die Schöpferkraft Gottes und seines Geistes unterschätzt wäre.

Freilich werden „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben“ (1Kor 15,50). Zwischen dem irdischen und dem ewigen Leben liegt definitiv der Tod. Ewiges Leben ist Neuschöpfung, aber nicht Vernichtung, sondern Verwandlung des Leibes: vom einem „psychischen“ in einen „pneumatischen“ (wobei als „Psyche“ der Lebensatem gilt, den Gott Adam eingehaucht hat).

Dass aber diese Verwandlung geschieht, folgt aus dem Christusgeschehen. Denn Christus ist der „Zweite Adam“, der Mensch, den der Himmel geschickt hat. So wie die irdischen Menschen das Bild Adams in sich tragen, werden die von den Toten auferstandenen Menschen das Bild des Zweiten Adam tragen, Christus (1Kor 15,49).

Literatur:

*Michel Quesnel*, Deux scénarios des événements de la fin: 1 Th 4,13-18 et 1 Co 15,50-53, in: *Le jugement dans l'un et l'autre Testament 2*, Paris 2004, 265-279

## 5. Der Zweite Korintherbrief

Der Zweite Korintherbrief verhandelt nicht so sehr gemeindeinterne Probleme, die der Apostel lösen soll, als vielmehr Probleme zwischen dem Apostel und der Gemeinde, die das Verhältnis zum Zerreißen angespannt, aber am Ende vertieft haben.

### 5.1 Einleitungsfragen

a. Der Brief entsteht in schweren Konflikten, die durch konkurrierende Apostel gelöst worden war (s. o. 3e)

b. Der Zweite Korintherbrief hat in seiner kanonischen Gestalt folgende Gliederung:

1,1-2	Präskript
1,3-11	Prooemium
1,12 - 2,13	Versöhnung und neue Pläne
2,14 - 7,4	Der Dienst des Apostel
7,5-16	Die Sendung des Titus
8 - 9	Kollektenbitte
10 - 13	Die Arbeit des Apostels
13,11-13	Das Postskript

c. In der Exegese ist umstritten,

- ob er einheitlich
- oder in zwei Zügen entstanden (2Kor 1-9 – 1Kor 10-13)
- oder aus verschiedenen Schreiben nachträglich zusammengesetzt ist.

Grund für die literarkritische Diskussion:

- In 2Kor 2,4 („... unter Tränen ...“) und 7,8 („dass ich euch mit meinem Brief traurig gemacht habe, ...“) verweist Paulus auf frühere Schreiben, die nicht der 1Kor sein können.
- In 2Kor 2,14 – 7,4 und 2Kor 10-13 thematisiert Paulus seinen Apostolat, zwar sachlich kongruent, aber nicht im Zusammenhang, sondern in verschiedener Perspektiven und aufgrund anderer Herausforderungen; während 2Kor 10-13 durchgängig von der Auseinandersetzung mit Konkurrenten geprägt ist („Super-Apostel“ 11,5.13; 12,11), gibt es in 2Kor 2,14 - 7,4 keinen Hinweis in dieser Richtung.
- In 2,12f und 7,5-16 bespricht Paulus seine nächsten Reisepläne; die Verse gehören sachlich zusammen; sie werden durch die langen Ausführungen zum Apostolat getrennt. Zwischen 2,13 und 2,14 sowie 7,4 und 7,5 verlaufen tiefe Risse.
- 2Kor 8 thematisiert die Kollekte in Korinth, 2Kor 9 in Achaia.

Die Exegese beurteilt diese Textbeobachtungen unterschiedlich. Zwei unterschiedliche Modelle konkurrieren:

▪ *Das Modell einer differenzierten Einheitlichkeit*

Der 2Kor ist in zwei Schüben geschrieben worden: zuerst 2Kor 1-9, dann, nach einer Pause und aufgrund neuer Eindrücke, 2Kor 10-13.

*Vorteil:* Die Theorie ist einfach und erklärt den Bruch zwischen 1Kor 9 und 10.

*Nachteil:* Die Brüche in 2Kor 1-9 werden nicht erklärt; 2Kor 2,4 und 7,8 müssen (über 1Kor 5,9 hinaus) weitere verlorene Korintherbriefe vermuten lassen.

▪ *Das Modell einer redigierten Uneinheitlichkeit*

Der 2Kor ist aus mehreren Briefen (Brieffragmenten) zusammengesetzt.

- Die „Apologie“ 2Kor 2,14 – 7,4
- Der „Tränenbrief“ (2Kor 2,4; vgl. 2Kor 7,8) 2Kor 10-13
- Der Versöhnungsbrief (2Kor 1,1 – 2,13; 7,5 – 9,15; 13,11-13)

Bei der Kanonisierung hat der (zuletzt geschriebene) Versöhnungsbrief den Rahmen abgegeben, in den – nach der Reihenfolge der Entstehung erst die „Apologie“ zum Stichwort apostolische Sendung eingefügt, dann der „Tränenbrief“ zum Schluss (vordem Postskript) eingefügt worden ist.

*Vorteil:* Die Abfolge erklärt die Brüche und lässt eine dramatische, schlüssige Konflikt- und Versöhnungsgeschichte erkennen zwischen der Gemeinde und dem Apostel; der „Tränenbrief“ wird identifiziert.

*Nachteil:* Die Hypothese ist kompliziert; 7,5 folgt nicht nahtlos auf 2,13.

Folgt man dem literarkritischen Differenzierungsmodell kommen folgende Partien in Betracht:

- die „Apologie“ 2Kor 2,14 – 7,4,
- der „Tränenbrief“ (2Kor 2,4; vgl. 2Kor 7,8) 2Kor 10-13
- der Versöhnungsbrief (2Kor 1,1 – 2,13; 7,5 – 9,15; 13,11-13).

d. Unter der Voraussetzung der Einheitlichkeit sind es Irritationen im Verhalten, besonders in den Reisen des Apostels, die Paulus zu einem klärenden Wort veranlasst haben (2Kor 1-9), während 2Kor 10-13 aufgrund einer neuen Konfliktsituation geschrieben worden wäre, die durch das Auftreten konkurrierender Apostel bestimmt ist.

Unter Voraussetzung der Uneinheitlichkeit

- hat Paulus die „Apologie“ verfasst, um Irritationen über seinen apostolischen Dienst auszuräumen,
- hat Paulus den „Tränenbrief“ nach einem Zwischenbesuch in Korinth geschrieben, der mit einem Desaster geendet hatte, weil sich die Gegnerschaft gegen die paulinische Art der Mission massiv manifestiert hatte,
- hat Paulus den „Versöhnungsbrief“ geschrieben, nachdem der „Tränenbrief“ samt der Sendung des Titus die Wogen geglättet hatte, um die Versöhnung zu besiegeln und das Kollektenwerk abzuschließen.

Der Versöhnungsbrief wäre dann in Makedonien, die Apologie und der Tränenbrief wären noch in Ephesus verfasst worden. Als Zeitraum kommt am ehesten 56 n. Chr. in Betracht.

#### Literatur

*François Vouga, La Deuxième Épître aux Corinthiens, in: Daniel Marguerat (Hg.), Introduction aux Nouveau Testament, Genève 2001, 199-212*

## 5.2 Apostolatstheologie

Der Zweite Korintherbrief enthält eine umfassende „Apologie“ – Verteidigung – des paulinischen Apostolates (2Kor 2,14 – 7,4), die durch das Auftreten und den Erfolg der „Super-Apostel“ notwendig geworden ist.

Paulus antwortet in einer bilderreichen Sprache, die viele Facetten der Apostolatstheologie herausarbeitet.

a. Nach 2Kor 2,14-17 wird Paulus als Gefangener von Gott im Triumphzug Christi herumgeführt, um den Duft des Sieges zu verbreiten. Die Niederlage des Paulus vor Damaskus ist zum Sieg geworden – für Gott, für ihn selbst und andere. Paulus polarisiert. Das führt zum Heil.

b. Nach 2Kor 3,1-3 ist Paulus Sekretär und Bote jenes Briefes, den Christus der Welt über sich selbst schreibt, indem er die Gemeinde, die diesen Brief (nicht liest, sondern) darstellt, ins Leben ruft. Der Apostel macht diesen Brief „allen“ Menschen bekannt, weil er ihn, d.h. die Korinther, im Herzen trägt und das ausbreitet.

c. Nach 2Kor 3,4-6 ist Paulus „Diener des Neuen Bundes“ im Gegenüber zu Mose.

- Mose leistet den glanzvollen Dienst des Gesetzes, das er von Gott empfängt. Das Gesetz führt allerdings zum Tode, weil es nur den Sünder verurteilen kann. Gott sei Dank aber ist dieser Dienst nicht ewig, sondern endlich; sonst gäbe es keine Rettung.

Paulus hingegen leistet den glanzvollen Dienst des Evangeliums, den er von Gott empfängt. Das Evangelium kündigt vom Leben, weil Jesus Christus sein Leben für die sündigen Menschen hingegeben hat. Deshalb überstrahlt der Glanz des Neuen Bundes den des Alten; er ist ewig.

- Die Decke, die Mose nach Ex 34 auf sein Angesicht legt, um die Israeliten vor dem blendenden Glanz des Evangeliums zu schützen, wird zum Zeichen für die Verblendung von Juden, die Jesus nicht als Messias sehen wollen – und damit zum Zeichen der Hoffnung auf Gott, der alle, die umkehren, zu ihm führt.

d. Nach 2Kor 4,4ff. spricht Paulus die Berufung und Bekehrung vor Damaskus als Erleuchtung an, die schöpferische Kraft hat: Paulus ist ein neuer Mensch geworden durch die Erkenntnis Jesu Christi (vgl. Phil 3). Das steckt alle Gläubigen an. Paulus ist der Prototyp des begnadigten Sünders.

## 5.3 Versöhnungstheologie

In 2Kor 5 verbindet Paulus die Theologie des Apostolates mit der Theologie der Versöhnung.

a. Gott versöhnt die Menschen, die sich als seine Feinde aufführen, mit sich selbst:

- Er führt sie dazu, die Feindschaft gegen Gott, die sie als Sünder ausleben, zu überwinden und sich damit zu versöhnen, dass er ihr Schöpfer und Erlöser ist. Nicht die Menschen müssen Gott mit sich versöhnen (wie es eine Karikatur christlicher Erlösungslehre will); vielmehr ist es Gott, der nicht nur den ersten Schritt zur Versöhnung geht, sondern die Mensch den gesamten Weg des Friedens mit Gott und untereinander führt.

- Der Begriff der Versöhnung stammt aus der politischen Friedensethik: Der Unterlegene stimmt den zornigen Überlegenen, der auf Rache und Vergeltung aus ist, gnädig. Aber hier bei Paulus ist es gerade umgekehrt: Gott, der Überlegene, der im Recht ist, erweist Gnade den Verlorenen, die gegen ihn rebelliert haben und im Unrecht versunken sind.
- Gott ist der Versöhner als derjenige, der „in Christus“ war (2Kor 5,19). Das zeigt nicht nur, dass Jesus Christus– auch als Mensch – für Paulus göttlich war, sondern auch, dass Gott menschlich gewesen ist als Friedenstifter, der Versöhnung bringt.
- Wie Gott die Menschen mit sich versöhnt, erklärt in gedrängter Kürze 2Kor 5,21 (mit traditionellen Motiven).
  1. Jesus Christus, der Messias ist ohne Sünde; denn er lebt in im Widerspruch zu Gott, sondern in Einheit mit dem Vater. Das ist gut jüdische und christliche Theologie: Der Erlöser kann nicht selbst der Erlösung bedürftig sein.
  2. Gott hat ihn „zur Sünde gemacht“. Das wird teils so gedeutet, dass Jesus zum Opferlamm gemacht worden ist, das die Sünden tilgt (so Peter Stuhlmacher, *Biblische Theologie I* 194), teils so, dass an die Stelle der Sünder getreten ist, die so sehr von der Sünde beherrscht werden, dass sie die Sünde verkörpern, so dass auch der stellvertretend leidende Jesus „Sünde“ geworden ist. Eine Parallele ist dann Gal 3,13: „Verflucht ist, wer am Holze hängt“ (Dtn 21,23).
  3. Das ist „für uns“ geschehen: uns zugute, unseretwegen, an unserer Stelle.
  4. Die positive Wirkung besteht darin, dass die Sünde Gottes „Gerechtigkeit“ werden: Die Vergebung erweist die Gerechtigkeit Gottes, weil er seine Verheißungen wahrmacht; seine Verheißungen gibt er, weil als Schöpfer der Gottes des Lebens und mithin auch der Vollender ist.
  5. „Gerechtigkeit Gottes“ sind wir „in ihm“, Christus, weil der für uns eintritt und „in uns“ ist wie „wir“ „in ihm“, insofern die Glaubenden sich ganz von der Liebe Gottes in Christus bestimmen lassen.
- Der Apostel ist der Repräsentant Christi, der, von ihm gesandt, seine Versöhnung wirksam werden lässt, da er selbst versöhnt worden ist mit Gott.

#### Literatur:

*Robert Vorholt*, *Der Dienst der Versöhnung. Studien zur Apostolatstheologie bei Paulus* (WMANT 118), Neukirchen-Vluyn 2008

## 6. Theologie in Briefen

Die „starken“ Briefe des Apostels sind angewandte Apostolatstheologie.

a. Briefe sind ein damals hoch aktuelles Kommunikationsmedium, Paulus benutzt es gezielt, um den Kontakt mit seinen Gemeinden zu halten und neue Kontakte zu knüpfen. Er hat die meisten Briefe geschrieben, um Probleme in seinen Gemeinden zu lösen und ihnen Mut zu machen, den Weg des Glaubens zu gehen. Die Korintherbriefe sind Paradebeispiele.

Paulus selbst konnte lesen und schreiben. Er hat eine umfassende Bildung genossen. Vor seiner Bekehrung war er ein geschulter Pharisäer (Phil 3,5). Seine Briefe verraten eine umfassende Kenntnis der Bibel Israels.

Die Briefe hat er in der Regel diktiert. Das war im Altertum üblich. In einem Fall ist der Name eines Sekretärs überliefert: Tertius grüßt am Ende des Römerbriefes als Schreiber des Textes (Röm 16,22). In einem anderen Fall liest man eigens: „Seht, mit wie großen Buchstaben ich euch geschrieben habe, mit eigener Hand“ (Gal 6,1: vgl. 1Kor 16,21; Phlm 19). Möglicherweise hat Paulus sich Notizen gemacht, bevor er einen Brief begonnen hat. Vielen Briefpassagen merkt man aber an, dass sie beim lauten Diktieren entstanden sind. Manchmal wirkt es so, als ob man Paulus beim Denken zuhören könne. An einigen Stellen bleiben Sätze unvollendet; in anderen gibt es Gedankensprünge. Der Lebendigkeit der Paulusbriefe tut das keinen Abbruch.

Die Briefe hat Paulus gerne von Vertrauenspersonen befördern lassen. Seine Schüler Timotheus (1Kor 4,17;) und Titus (2Kor 8,16-24) haben solche Aufgaben übernommen. Im Falle des Römerbriefes scheint Phoebe, die Diakonin einer Hafenvorstadt von Korinth, den Brief in die Hauptstadt mitgenommen und dort wohl auch erläutert zu haben (Röm 16,1).

Lange nicht alle Gemeindemitglieder konnten lesen. Deshalb mahnt Paulus die Verantwortlichen: „Ich beschwöre euch beim Herrn, diesen Brief allen Brüdern vorzulesen“ (1Thess 5,27). Die Briefe des Apostels sind ein wichtiges Medium des Glaubens. Sie stellen Öffentlichkeit her; sie laden zur Diskussion, zur Meditation, zur Reflexion ein.

In den Gemeinden sind diese Briefe in Ehren gehalten worden. Sie werden auch zwischen den Gemeinden ausgetauscht. Im Brief an die Kolosser heißt: „Wenn der Brief bei euch gelesen worden ist, sorgt dafür, dass er auch in der Kirche von Laodizea gelesen wird (Kol 4,16).

Die Briefe des Apostels Paulus sind anspruchsvoll. Der Zweite Petrusbrief hält einen Stoßseufzer fest: „In ihnen ist manches schwer zu verstehen“ (2Petr 3,16). Aber wären die Briefe nicht anspruchsvoll, hätten sie nichts zu sagen. Sie sind aber ursprüngliche Zeugnisse des Glaubens, wichtige Quellen für die Geschichte des Christentums und geistliche Nahrung für alle, die das Wort Gottes im Wort der Heiligen Schrift hören wollen.

Literatur:

*Ralph Brucker*, Briefliteratur, in: Kurt Erlemann u.a. (Hg.), Neues Testament und Antike Kultur I, Neukirchen-Vluyn 2004, 116-119

b. Die Korintherbriefe des Apostels Paulus:

- sind Zeugnisse seiner apostolischen Verantwortung als Gründer und Leiter der Ortskirche,
- sind Medien der Evangeliumsverkündigung über weite Entfernungen hinweg, und in der heißen Phase des Konfliktes auch Rettungsanker der Kommunikation,
- sind Zeugnisse einer Theologie,
  - die sehr nahe am Leben der korinthischen Kirche ist,
  - die sehr tief ins Herz des Glaubens vorstößt,
  - die sehr weit die Augen für die Realitäten des Lebens und die Aufgaben in der Welt öffnet.

Die Briefe haben eine hohe existentielle Dichte; sie formulieren einen hohen Anspruch und großen Zuspruch. Sie vergegenwärtigen den Apostel (2Kor 5,3).

c. Die Schreiben des Apostels sind echte Briefe. Aber sie sind auch grundlegende Dokumente der Theologie

- als direkte Anrede von Menschen, deren Glaube gestärkt werden soll,
- als Reflexionen und Konkretionen des Bekenntnisses,
- als Wegweisung für authentisches Christsein.